



Fasching im Schnee

Papas Weg im Hof war nur noch als Vertiefung zu erahnen, über Nacht musste es doll geschneit haben. Im Bad fand sie Hocker und Schränkchen vollgepackt mit Tante Andreas Sachen.

Schlafen mochte sie nicht mehr, tanzte lange vorm Frühstück der Großen angekleidet und satt durchs Haus. Durfte Fee vom Kirchipark sein, bis sie in die Stadt aufbrachen, sah schon am Parktor, dass die römische Mauer komplett verschwunden war unterm Neuschnee. Der Hügel sah nicht so schön aus wie gestern, mit Dellen drin und so, aber ganz bestimmt hatte ihn niemand geplündert. Vielleicht kamen Red Jim und seine Brüder gleich zum Ausgraben.

Auf der Mauerkrone ruhte unterm Weiß der Schieber, sie machte sich daran, die Löcher aufzufüllen und alles glattzuziehen. Ein Bier war doch wieder in die Wiese gerutscht, sie mochte es nicht anfassen. Mit der Schaufel drückte sie gegen den Schneeklumpen, aus dem der Flaschenboden ragte, nichts regte sich. Festgefroren.

Also musste sie den Hügel breiter machen, setzte die Schneeschaufel an, hörte die doofen Geschwister. Duckte sich hinter die Mauer, hoffentlich liefen sie vorbei.

Taten sie nicht. Anfangs halfen sie eifrig, so fing das immer an mit denen. Natürlich verlangte der Junge den Schieber, das sah Melina ein. Er war größer als sie und packte viel mehr, zu viert hatten sie schnell eine glatte weiße Schräge befestigt. Damit betrachtete sie das Werk als vollendet, aber die anderen wollten Häuser draufmalen. Mit Kreide, sie hatten rosafarbene Stangen dabei und hellblaue.

„Das geht doch gar nicht“, sagte Melina, „der Schnee ist zu weich.“

„Denkste“, lachte der Junge, „Wir machen das anders“.

Seine Schwestern hatten schon zu malen versucht wie auf der Straße, gaben auf, stellten sich zu Melina. Gespannt sahen sie alle drei zu, wie der Junge ein Blau auf der Schieberfläche zerbrach, wo es dunkel anlief, darauf herumtrampelte, Schnee dazugab, die Bröckchen mit dem Absatz zermalmte. Mit der eingefärbten Masse markierte er seine Hausecken, fügte die Außenlinien hinzu.

„Siehst du, so geht das.“ Sorgfältig wischte er das Schaufelblatt mit Schnee ab, reichte den beiden Mädchen das Werkzeug.

Die kriegten erst ihr Rosa nicht durchgebrochen. Dann blieben ihnen die Kreidestückchen im Stiefelprofil stecken, klebten an den Handschuhen, den Kleidern, überall schmierten sie herum damit. Am Ende knackste auch noch der Schieber, als sie zu zweit draufstanden.

Der Junge sagte nichts dazu, er machte Schneebälle. Statt sie zu werfen, wie Melina erst befürchtet hatte, färbte er sie ein, nahm sie für die Ecken und bekam doch noch zwei rosafarbene Häuser fertig. „Jetzt springen wir von der Mauer.“ Er behielt Melina im Auge. „Jeder in sein Haus.“

Typisch, mit sowas hatte sie gerechnet. „Tut ihr nicht. Es ist mein Hügel.“

„Wir haben mitgeholfen, und die Häuser gehören uns. Wir haben drei, und du hast keins.“

So ein Angeber, als Gast musste er trotzdem erst höflich– Im letzten Moment fiel ihr das Wichtigste ein: „Ihr könnt nicht springen! Da sind Flaschen drin, die gehen in Scherben und tun euch ganz schlimm weh.“

Zwei lange Gesichter, die Mädchen ließen sich einschüchtern.

„Du bist doch nur neidisch.“ Der Junge stieg hoch und sprang.

Lautes Klirren, etwas platzte mit dumpfem Knall, großer Bruder machte einen Satz, pflügte ohne Blick zurück durch den Schnee bis zum Tor und verschwand. Hinterher die Mädchen.

Wütend stapfte Melina vom Schlachtfeld, das Warten hatte sich erledigt. Jetzt würden Red Jim und seine Brüder bestimmt nicht mehr mit ihr lachen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).